

„Kaiserin Elisabeth“ und der Jelošić Franz aus Pernau

Oder: Drei ungewöhnliche Tage in der Arbeit der
interalliierten Grenzregelungskommission*

Michael Achenbach

*Der vorliegende Artikel entstand im Herbst 2021 während der Rechercharbeiten zum Interreg-Projekt Austria Hungary 2014 – 2020 „border(hi)stories“ (Projekt-Nr.: ATHU 126).

Wir schreiben den 9. März 1922. Am späten Nachmittag des Tages traf die interalliierte Grenzregelungskommission im Bezirk Güssing ein. Wir wissen recht gut über diesen Besuch Bescheid, da der zuständige Bezirksverwalter Ernst Mayrhofer¹ am 13. März 1922 dem Landesverwaltungsamt für das Burgenland sehr anschaulich über den dreitägigen Aufenthalt der Kommission in seinem Bezirk berichtete.²

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg erfolgte die Zerschlagung der Österreichisch-ungarischen Monarchie in verschiedene Kleinstaaten. Der vormals zu Ungarn gehörende Grenzstreifen Deutsch-Westungarn wurde während der Pariser Friedensverhandlungen der Republik Österreich als neues Bundesland Burgenland zugeschlagen. Während der Verhandlungen in St. Germain wurde die neue Grenzlinie zwischen Ungarn und dem Burgenland nur in groben Zügen festgelegt. Die Fixierung des genauen Grenzverlaufs überantwortete man einer sogenannten interalliierten Grenzregelungskommission³, die von 1920 bis 1923 in teilweise wöchentlichen Sitzungen und durch Besuche in den Grenzgemeinden bemüht war, eine von allen respektierte, neue Grenzlinie auszuarbeiten. Am Abend des 9. März gegen 17 Uhr empfing Bezirksverwalter Mayrhofer die Kommission⁴ in Pernau (Pornóapáti). Gleich zu Beginn des Besuches gab es den ersten Zwischenfall. Die deutschsprachige Bevölkerung des Ortes hatte einen „Triumphbogen“ mit der Aufschrift „Hoch Österreich“ errichtet, und empfing die Kommission mit lauten Hochrufen auf Österreich. Die Ungarn hatten es offenbar verabsäumt, auf ihre ebenso berechtigten Hoffnungen für den Verbleib bei Ungarn aufmerksam zu machen. Trotz des atmosphärisch ungünstigen Beginns des Besuches hieß der Bezirksverwalter die Kommission als „unparteiische und gerechte Schiedsrichter“ offiziell willkommen. Anschließend sprachen sich sowohl die Gemeindevertretung als auch eine Abordnung der Bevölkerung „stürmisch“ für einen Verbleib der Gemeinde bei Österreich aus. Danach vertrat der

¹Ernst Mayrhofer wurde am 19. 1. 1885 in Gröbming geboren. Er studierte in Graz Jus und trat im Februar 1909 in den Verwaltungsdienst bei der k.k. Statthalterei in Graz ein. Ende 1921 wurde er zum Bezirksverwalter (später Bezirkshauptmann) des Bezirkes Güssing ernannt. Seit 1929 war er Leiter der Personalabteilung des Amtes der burgenländischen Landesregierung und im Oktober 1932 übernahm er als Bezirkshauptmann den Bezirk Oberwart. Während des Austrofaschismus machte er weiter Karriere, dürfte aber zunehmend als unverlässlich eingestuft worden sein. Tatsächlich sympathisierte er mit dem Nationalsozialismus, besaß eine NSDAP- und SA-Mitgliedschaft und wurde noch am 11. März 1938 von Gauleiter Portschy zum Präsidialvorstand und Personalreferenten des Amtes der burgenländischen Landesregierung bestimmt. Siehe zu Ernst Mayrhofer ausführlicher Michael Hess: Braver Beamter, Opportunist, Verfolgter. Die burgenländischen Spitzenbeamten von 1923 bis 1938 – mit besonderem Blick auf die Zäsuren der Jahre 1934, 1938 & 1945. Eisenstadt 2017 (= Burgenländische Forschungen 110), S. 359 – 376.

²Die Angaben zum dreitägigen Besuch der Grenzregelungskommission im Bezirk Güssing stützen sich auf Mayrhoferes fünfseitigen Bericht vom 13. 3. 1922 an das Landesverwaltungsamt. BLA, Anschlussarchiv H3, 7-13.

³Offiziell: Commission de délimitation de la frontière entre l'Autriche et la Hongrie.

⁴Von alliierter Seite waren Commandant André Jocard als französischer, Lt. Colonel A.J. Craven als britischer, Commandant Enrico Calma als italienischer und Oberst Juhachi Yamaguchi als japanischer Vertreter anwesend.

Gutsverwalter des Prinzen Franz von Bayern⁵, dessen Güter zu einem Teil auf Pernauer Territorium lagen, seinen Standpunkt für einen Verbleib bei Ungarn. In der Gutsverwaltung des bayerischen Prinzen fand am Abend auch ein festliches Abendessen für alle Beteiligten statt.

XIV 5

Prs.Zl. 127

Grenzkommision im pol. Bez. Güssing Bez. Verw. Amt Güssing 13.3. 22

An

das Präsidium des Landesverwaltungsamtes für das Burgenland

Sauerbrunn.

Am 9. d.M. begab ich mich auftragsgemäß nach Pernau zum Empfange der interalliierten Grenzkommision. Dieselbe traf um 5 Uhr abends ein. Sie wollte die Besprechung erst am nächsten Tage um 8 Uhr früh vornehmen. Ich hatte den Eindruck, dass diese Verschiebung aus Rücksicht für Ungarn erfolgte, weil in Pernau ein Triumpfbogen mit der Aufschrift: "Hoch Österreich" errichtet war und die gesamte versammelte Menschenmenge in laute Hochrufe auf Österreich beim Erscheinen der Kommission ausbrach. Offenbar sollte Zeit gewonnen werden, um Anhänger Ungarns herbeizuholen. Ich richtete nun an den österreichischen Delegierten das Ersuchen, er möge die Grenzkommision bitten, die Enquete sogleich vorzunehmen, damit die Versammelten nicht nochmals einen weiten Weg machen müssen. Nach einigen Minuten Beratung ging die Grenzkommision auf meinen Wunsch ein. Nachdem Letztere das Versammlungszimmer betreten hatte, hielt ich an sie im Namen des Herrn Landesverwalter und des Bezirkes Güssing eine kurze Ansprache in französischer Sprache, in der ich betonte, dass wir die Mitglieder der interalliierten Grenzkommision bereits von Steiermark her als unparteiische und gerechte Schiedsrichter kennen und uns daher glücklich schätzen, sie neuerlich auf österreichischen Böden begrüßen zu können.

Die Gemeindevertretung in Pernau und die Abordnung der Bevölkerung sprach sich zum Teil stürmisch für das Verbleiben in der

Erste Seite des fünfseitigen Berichtes vom 13. 3. 1922 an das Landesverwaltungsamt. BLA, Anschlussarchiv H3, 7-13

Am nächsten Morgen begab sich die Grenzregelungskommision nach Prostrum (Szentpéterfa) und geriet in eine aufgeheizte Atmosphäre. Die deutschsprachige

⁵Franz Maria Luitpold von Bayern (1875 – 1957) war der dritte Sohn des letzten bayerischen Königs Ludwig III. Er schlug die Militärlaufbahn ein und wurde während des Ersten Weltkrieges als Kommandeur von bayerischen Infanterie-Einheiten vielfach ausgezeichnet. Nach dem Krieg bewirtschaftete er das Schloss Nádasy in Sárvár (Rotenturm an der Raab) das seiner Familie seit 1875 gehörte.

Bevölkerung demonstrierte wiederum für ihre Zugehörigkeit zu Österreich. Aber auch die Ungarn blieben diesmal nicht untätig. Ungarische Frauen knieten am Straßenrand, baten um den Verbleib bei Ungarn und sangen die ungarische Nationalhymne. Der ungarische Lehrer Németh hatte alle Schulkinder – egal ob aus ungarisch- oder deutschsprachigem Elternhaus – dazu vergattert, fähnchenschwenkend am Straßenrand ebenfalls die ungarische Nationalhymne zu intonieren. Forstingenieur Johann Thiringer vom Gut des Grafen Erdödy⁶ in Eberau bot alle Tagelöhner des gräflichen Gutshofes auf, die, zum Großteil betrunken, gegen die Österreicher Stimmung machen sollten. Nur mit Mühe konnte eine Prügelei zwischen den beiden Lagern verhindert werden.⁷

Vor allem Lehrer Németh war Mayrhofer offenbar ein Dorn im Auge. Um die liberale Haltung Österreichs in Hinblick auf die unterschiedlichen Nationalitäten im Grenzgebiet zu demonstrieren, trat er momentan für keinerlei Sanktionen gegen Németh ein. Wenn das Gebiet aber endlich in österreichischem Besitz sei, dann *„hätten wir aber einen berechtigten Anlaß (...), Németh aus dem Schuldienste zu entfernen.“*

Am nächsten Tag, den 11. März 1922, besuchte die Grenzregelungskommission die Gemeinden Hagensdorf (Karachon) und Heiligenbrunn (Szentkút / Šenkut). Die Kommission wurde festlich empfangen und es fand eine deutliche Demonstration für eine Zugehörigkeit zu Österreich statt. Diesen Tag wollten auch die Gemeindevertreter von Luising (Lovászd) und Ungarisch Bieling (Magyarbükkös) für eine Vorsprache bei der Kommission nutzen und für den Anschluss ihrer Gemeinden an Österreich bitten, obwohl sie nicht auf der Agenda dieser Kommissionsreise standen. Den ungarischen Behörden waren die Absichten der Gemeindevertreter von Luising und Ungarisch Bieling bekannt geworden. Um die Vorsprache vor der Kommission zu verhindern, umzingelte ungarisches Militär die beiden Dörfer. Trotzdem machten sich die Gemeindevertreter auf den Weg. Als das Militär sie entdeckte, wurde sogar nach ihnen geschossen, glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen. Diesen unerhörten Vorgang teilte Bezirksverwalter Mayrhofer der

⁶Tamás Erdödy (1886 – 1931) war seit seiner Jugend mit Kaiser Karl bekannt. Während des Ersten Weltkrieges diente er unter anderem an der Tiroler Front. Aus Geheimhaltungsgründen betraute Kaiser Karl den bisher nicht offiziell in Erscheinung getretenen Erdödy 1917 mit einer heiklen diplomatischen Mission zur Beendigung des Krieges. Die gescheiterten Bemühungen wurden später als „Sixtus-Affäre“ bekannt. Zu Beginn der ungarischen Räteregierung flüchtete er nach Wien und agitierte von dort gegen den Anschluss Westungarns an Österreich. 1921 unterstützte er Ex-Kaiser Karl bei seinem ersten Restaurationsversuch. Als Verfechter eines Großungarn beteiligte Erdödy sich außerdem im gleichen Jahr aktiv an den Kämpfen der ungarischen Freischärler.

⁷In einem auf den 20. März datierten Schreiben an den Bezirksverwalter trat Thiringer dieser Darstellung entschieden entgegen. Er stellte in Abrede *„magyarisch-irredentistische Propaganda“* betrieben zu haben, dies umso mehr, da er *„vor einigen Monaten Ew. Wohlgeboren mein Ehrenwort gegeben habe, dass weder ich mich politisch betätige, noch bei meinem Personal jedwede politische Tätigkeit dulden werde“*. Er empfand die Anschuldigung als *„schwere Ehrbeleidigung“*, forderte die *„Einleitung einer genauen Untersuchung“*, drohte mit einer Klage und stellte einen Besuch bei *„Reichskanzler Schober“* gemeinsam mit Graf Erdödy in dieser Angelegenheit in Aussicht. BLA Anschlussarchiv H3, 7-13.

Grenzregelungskommission gleich zu Beginn des Treffens mit. Der ungarische Vertreter plädierte darauf, dies als eine „interne Sache Ungarns“ anzusehen, was wiederum vom österreichischen Vertreter mit dem Hinweis auf die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung gekontert wurde. Letztlich durften die Vertreter der beiden Gemeinden ihre Bittschriften, in denen sie für einen Anschluss an Österreich baten, dem Kommissionpräsidenten überreichen.

Der Besuch der Gemeinden Unter- und Oberbildein (Beled) am gleichen Tag ging nach Ansicht des Bezirksverwalters auch zu Gunsten der österreichischen Seite aus. Die Fahrt nach Bildein führte die Kommission erneut durch Prostrum. Dort war die Bevölkerung von der Durchfahrt informiert worden und hatte wieder Aufstellung bezogen. Im unteren Dorf stand die ungarische Partei versammelt und brach bei Durchfahrt der Kommission in „Eljen“-Rufen aus, im oberen Dorf dominierten die Anschlussbefürworter.

Von dort führte der Weg der Kommission über Pernau nach St. Kathrein. Während des kurzen Aufenthaltes in Pernau wurde der im Ort ansässige kroatischstämmige Franz Jelošić bei Mayrhofer vorstellig und machte einen ungewöhnlichen Vorschlag. Er erklärte, dass er dem japanischen Delegierten gerne eine Ansprache auf Japanisch halten und darin um den Verbleib des Pinkatales bei Österreich bitten wolle. Der Bezirksverwalter erkannte gleich den propagandistischen Wert dieses ungewöhnlichen Vorschlags, bat Jelošić aber, die Ansprache erst in St. Kathrein zu halten. Auf diese Weise wollte er verhindern, dass die Ungarn Kenntnis von Jelošić's Wohnort erhielten und später Repressionen gegen ihn ergreifen könnten. St. Kathrein empfing die Delegation mit einem eindeutigen Votum für Österreich. Jetzt trat Jelošić an das Automobil des japanischen Delegierten heran und begann mit seiner japanischen Ansprache. Oberst Yamaguchi war anfangs erstaunt, in weiterer Folge aber sehr erfreut über den Empfang in seiner Muttersprache. Auch später, während sich die Kommission im Gasthaus zur Beratung versammelte, verließ er öfter das Haus um mit Jelošić zu sprechen. Als sich die Kommission zum Aufbruch bereit machte erklärte der Japaner zum Abschied, dass er dieses Ereignis wohl niemals in seinem Leben vergessen werde. Atmosphärisch bedeutete dem Bezirksverwalter diese Episode sehr viel, da er wohl mit Recht annahm, dass die Gespräche zwischen Jelošić und dem Japaner sich sehr positiv auf die österreichische Sache auswirkten. Er schlug daher Jelošić auch für eine Belobigung durch den Landesverwalter vor.

Der letzte Termin der Grenzregelungskommission fand in Deutsch Schützen statt. Auch dort sprach sich die Bevölkerung einstimmig für Österreich aus. Lediglich eine einzige Person erklärte ihre Vorliebe für einen Verbleib bei Ungarn. Darüber waren die übrigen Gemeindevertreter offenbar so erbost, dass sie ihn vor der versammelten Kommission

beinahe verprügelt hätten, was gerade noch verhindert werden konnte.

Deutsch Schützen war der letzte auf dieser Reise von der interalliierten Grenzregelungskommission besuchte Ort. Der Bezirksverwalter verabschiedete sich offiziell von der Kommission, die sich anschließend auf den Weg zurück nach Wien machte. Der Bericht, den der Bezirksverwalter nach Ende des Besuches für das Landesverwaltungsamt zusammenstellte, ermöglicht uns heute einen faszinierenden Einblick in die Tätigkeit der Grenzregelungskommission im Jahr 1922.

Äußerst ungewöhnlich – auch aus heutiger Sicht – war der Auftritt von Franz Jelošić vor der Grenzregelungskommission. Aber wie kam es, dass ein – heute würde man „Burgenland-Kroate“ sagen – mit seinen Japanisch-Kenntnissen die Kommission derart beeindrucken konnte? Die Antwort darauf hat auch unmittelbar mit der Anwesenheit eines japanischen Offiziers als Teilnehmer der interalliierten Grenzregelungskommission zu tun.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts besaß Österreich-Ungarn eine durchaus respektable Kriegsmarine. Bedeutende Häfen der Monarchie befanden sich damals in Triest und in Pola, dem Hauptstützpunkt der k.u.k. Kriegsmarine. Die Welt befand sich noch im Zeitalter des Kolonialismus und jede Macht die auf sich hielt, zeigte im wahrsten Sinne des Wortes auf den Weltmeeren Flagge. So auch Österreich-Ungarn. Zwar besaß die Monarchie keine eigenen Überseebesitzungen, war aber bemüht durch den ständigen Einsatz von sogenannten „Stationsschiffen“ Präsenz zu zeigen. Diese Schiffe kreuzten einige Zeit – im Schnitt etwa 2 Jahre – in einem ihnen zugewiesenen Seegebiet und absolvierten in den Häfen der anrainenden Staaten Höflichkeitsbesuche. Einerseits waren diese Schiffe in diplomatischer Mission zur Vertretung der (handels-)politischen Interessen Österreich-Ungarns unterwegs, andererseits dienten diese langen Auslandsreisen auch der intensiven Ausbildung von Schiffsbesatzungen. Eines dieser k.u.k. Stationsschiffe war ständig in Ostasien präsent.

Im August 1913 verließ der geschützte Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ Pola und erreichte im Oktober über Port Said, Aden, Colombo, Singapur und Hongkong den Hafen von Zhifu⁸, um den seit 1910 in Südostasien stationierten baugleichen Kreuzer „Kaiser Franz Josef“ als Stationsschiff abzulösen.⁹ Die „Kaiserin Elisabeth“, oder „Liesl“, wie sie von der Besatzung liebevoll genannt wurde, lief 1890 vom Stapel und galt 1913 schon als technisch veraltet. Im Gegensatz zu den damaligen modernen Kriegsschiffen war sie langsam, schlecht gepanzert und auch ihre Bewaffnung entsprach nicht mehr dem Stand der Zeit. Als

⁸Heute ein Stadtbezirk von Yantai in der ostchinesischen Provinz Shandong.

⁹Zur Reise der „Kaiserin Elisabeth“ durch Südostasien 1913/14 siehe Friedrich Kirchner, Mit der S.M.S. Kaiserin Elisabeth in Ostasien. Das Tagebuch eines Unteroffiziers der k.u.k. Kriegsmarine. Bearbeitet und herausgegeben von Peter Pantzer und Nana Miyata. Wien, Köln, Weimar 2019.

Stationsschiff bewährte sie sich jedoch weiterhin sehr gut und war auch bei ihrer Besatzung beliebt. Auf ihrer Rundreise durch Ostasien besuchte sie in den nächsten Monaten unter anderem Nagasaki, Shanghai und Yokohama.

Noch am 29. Juni 1914, während eines weiteren Aufenthaltes in Zhifu, erhielt die Besatzung Nachricht über das Attentat von Sarajewo. Die sich verschärfende politische Lage in Europa verdeutlichte schließlich ein Telegramm, das gegen Mittag des 20. Juli 1914 das Schiff erreichte. Darin forderte die Marinesektion in Wien die „Kaiserin Elisabeth“ auf ihre Rundreise abubrechen und unauffällig den Hafen Tsingtau im Deutschen Pachtgebiet Kiautschou¹⁰ anzulaufen. Das Schiff wurde sofort gefechtsklar gemacht und erreichte am Nachmittag des nächsten Tages Tsingtau.

Japan hatte zu diesem Zeitpunkt zwar keine politischen Differenzen mit Deutschland, wollte den in Europa ausgebrochenen Konflikt aber nutzen, um seinen Machtbereich in Südostasien weiter auszudehnen. Aus diesem Grunde stellten die Japaner den Deutschen ein Ultimatum, in dem sie die Übergabe des Pachtgebietes Kiautschou an Japan forderten.¹¹ Deutschland lehnte ab und traf Vorbereitungen zur Verteidigung des Stützpunktes. Die „Kaiserin Elisabeth“ befand sich damit in einer Zwickmühle. Bisher war Österreich-Ungarn nicht im Kriegszustand mit Japan, ein Verbleib im Hafen von Tsingtau und eine Beteiligung am Kampf auf Seiten der Deutschen würde aber unweigerlich eine Kriegserklärung von Japan an Österreich-Ungarn nach sich ziehen. Eine Rückkehr nach Pola oder gar ein in diesem Zusammenhang stattfindendes Seegefecht waren aber für das betagte Schiff auch nicht möglich.

Nachdem sich Deutschland weigerte das Pachtgebiet zu übergeben, erklärte Japan am 23. August 1914 Deutschland den Krieg. Am nächsten Tag erhielt die „Kaiserin Elisabeth“ von der Marineleitung den Befehl abzurüsten, alle Waffen des Schiffes an den Bundesgenossen zu übergeben und die Besatzung in die chinesische Stadt Tientsin (heute: Tianjin) zu beordern. Im dortigen Konzessionsgebiet der Großmächte¹² befand sich ein österreichisch-ungarisches Konsulat und eine Marinekommandantur. Nach einer Intervention durch Kaiser Wilhelm II. wurde dieser Befehl aber kurz darauf wieder revidiert. Die Besatzung, die sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Tientsin befand, musste unter abenteuerlichen Umständen auf schnellstem Wege nach Tsingtau zurückgebracht werden, damit die „Kaiserin

¹⁰ 1898 verpachtete China gezwungenermaßen das Gebiet im Süden der Shandong-Halbinsel an das Deutsche Kaiserreich. In den nächsten Jahren wurde es zu einem Flottenstützpunkt der Kaiserlichen Marine ausgebaut.

¹¹ Zu den Kämpfen um Tsingtau und die Beteiligung von Schiff und Besatzung der „Kaiserin Elisabeth“ vergleiche Wilhelm M. Donko, Japan im Krieg gegen Österreich-Ungarn 1914-18, Berlin 2018.

¹² Exterritoriale Gebiete zur freien Nutzung. In den sogenannten „Opiumkriegen“ Mitte des 19. Jahrhunderts erzwangen Großbritannien und Frankreich den freien Handel ihrer Produkte in China. Als Folge mussten einige Häfen, unter anderem Tientsin, geöffnet werden. Die schnell wachsende Bedeutung des Hafens veranlasste auch Russland, Japan, das Deutsche Reich, Italien, Belgien und Österreich-Ungarn eigene Konzessionsgebiete in Tientsin zu errichten.

Elisabeth“ sich doch noch an der Verteidigung von Tsingtau beteiligen konnte. Zur Vorbereitung der Belagerung durch japanische Truppen wurden einige Geschütze von Bord gegeben, die die deutschen Landbefestigungen verstärken sollten. Während der Kämpfe nahm die „Kaiserin Elisabeth“ gemeinsam mit dem ebenfalls in Tsingtau verbliebenen deutschen Kanonenboot „Jaguar“ immer wieder Vorstöße entlang der Küste vor, um die japanischen Stellungen von See aus unter Feuer zu nehmen. Am 1. November 1914 lief sie ein letztes Mal aus und verschoss ihre restliche Munition. Noch in der Nacht auf den 2. November versenkte die Besatzung den Kreuzer an der tiefsten Stelle der Bucht von Kiautschou. Einige Tage später wurden die deutschen Stellungen rund um den Hafen überrannt und am 7. November kapitulierten die Verteidiger. Von der Besatzung der „Kaiserin Elisabeth“ starben 10 Mann während der Kämpfe um Tsingtau und 308 gingen in japanische Kriegsgefangenschaft. Einer von ihnen war Franz Jelošić aus Pernau.



Europäisches Konzessionsgebiet Tientsin (Quelle: Gerhard Baumgartner)

Die österreichischen Kriegsgefangenen wurden gemäß der damaligen Vereinbarungen gut behandelt und mussten auch keine Zwangsarbeiten verrichten. Jedoch setzte ihnen die erzwungene Untätigkeit und die Tatsache eingesperrt zu sein zu. Um dem zu entkommen, widmeten sich die Gefangenen in den Lagern verschiedenen Aktivitäten. So wurden Nutz- und Ziergärten angelegt sowie handwerkliche und künstlerische Arbeiten ausgeführt. In künstlerischer Richtung fanden Ausstellungen statt, Lagerkapellen gründeten sich und Theaterabende wurden veranstaltet. Mit einigen aus Österreich eintreffenden Büchersendungen konnte eine Bibliothek eingerichtet werden. Außerdem organisierten sie

sich Unterrichtskurse, in denen Sprachen, Naturwissenschaften, Landwirtschaft, Geschichte, Mathematik u.a. unterrichtet wurde. Auch japanisch wurde gelehrt. Dazu bemerkte ein Gefangener: *„Wir bemühten uns, uns doch etwas vom Japanischen anzueignen und ihrer zwei, ein Österreicher und ein Ungar, bildeten sich sogar zum Dolmetsch aus. Wenn sie aber glaubten, es damit weit gebracht zu haben, so waren sie sehr im Irrtum. Als ich einen Japaner, der deutsch verstand, fragte, wie unsere Dolmetsche das Japanische handhabten, gab er prompt zur Antwort: 'Der Ungar – jedes Wort falsch, der Österreicher kann gar nichts!'“*¹³

Dass es nicht gar so schlecht wie behauptet um das Japanisch der Kriegsgefangenen bestellt sein konnte, machen die angeregten Gespräche zwischen Jelošić und dem japanischen Offizier deutlich.

Im Gegensatz zu den Tschechen, Slowaken, Italienern oder Kroaten blieben die Österreicher und Ungarn als Angehörige der Verursacherstaaten des Ersten Weltkrieges am längsten in Japan interniert. Erst am 28. Dezember 1919 verließen 63 Österreicher und 70 Ungarn gemeinsam mit deutschen Kriegsgefangenen auf der „Kifuku Maru“ Japan. Zwei Monate später legte das Schiff in Wilhelmshafen an, wo den Rückkehrern ein festlicher Empfang bereitet wurde. Dann ging es mit dem Zug weiter. In jeder größeren deutschen Stadt wurden die Tsingtau-Kämpfer festlich begrüßt und bewirtet. Die Ankunft in Österreich war dagegen ernüchternd. Es gab keinen offiziellen Empfang und die Besatzung der „Kaiserin Elisabeth“ fand sich *„nur einem unwissenden, apathischen Publikum gegenüber“*.¹⁴ So trat Franz Jelošić auf eigene Faust die Rückreise nach Pernaú an.

Durch seine frühe Kriegserklärung an die Mittelmächte war Japan auch bei den Friedensverhandlungen in Paris eine der fünf assoziierten Hauptmächte des Vertrages.¹⁵ Während dieser Verhandlungen sprach sich Japan deutlich für eine Angliederung Deutsch-Westungarns an Österreich aus. Im Zuge der Umsetzung des Friedensvertrages nahm eine japanische Delegation auch an der Überwachung der Volksabstimmung von Ödenburg teil. Der interalliierten Grenzregelungskommission wurde als japanischer Vertreter Oberst im Generalstab Juhachi Yamaguchi¹⁶ zugeteilt.

Bleibt noch zu bemerken, dass Pernaú, die Heimatgemeinde von Franz Jelošić, anfangs

¹³Zitiert nach Peter Panzter: Japan und Österreich zwischen beiden Kriegen, Aus: Josef Kreiner (Hg.). Japan und die Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und in den zwanziger Jahren. Bonn 1986, S. 184.

¹⁴Zitiert nach Peter Panzter: Japan und Österreich zwischen beiden Kriegen, Aus: Josef Kreiner (Hg.). Japan und die Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und in den zwanziger Jahren. Bonn 1986, S. 188f.

¹⁵Vgl. Wilhelm M. Donko, Japan im Krieg gegen Österreich-Ungarn 1914-18, Berlin 2018, S. 199 – 206.

¹⁶Vgl. zur Rolle von Oberst Yamaguchi auch: Erich Körner Lakatos. Ein Japaner zog Österreichs Grenze. Wien 2005, S. 106 – 110 und Harald Pöcher. Ein japanischer Oberst des Generalstabes zog die Grenze im Burgenland. In: Ingrid Getreuer-Kargl, Sepp Linhart (Hg.). Die Republik Österreich und Japan während der Zwischenkriegszeit 1918 – 1938 (= Beiträge zur Japanologie 42, Wien 2013), S. 19 – 38.

tatsächlich zu Österreich kam, zu Beginn des Jahres 1923 aber mit weiteren Gemeinden im Austausch gegen Luising wieder an Ungarn rückgegliedert wurde. Oberst Yamaguchi optierte in diesem Fall übrigens auch für eine Rückgliederung an Ungarn – vielleicht auch deshalb, da er den genauen Herkunftsort seines Gesprächspartners Jelošić nicht kannte? Jedenfalls erfüllten sich die Hoffnungen des Jelošić Franz letztendlich nicht.

Abstract

The article deals with the work of the inter-allied border commission in the years 1922/23 along the Burgenland-Hungarian border with special reference to a visit of the commission from 9th to 11th March 1922 in the Güssing district. A report to his superior department prepared by the District-Administrator enables us today to understand this three-day visit very precisely. An unexpected detail of the report also allows us to go beyond the description of a purely local historical event and to focus on world history. We learn the reason for Japan's declaration of war on Austria-Hungary, hear of the hopeless struggle of a k.u.k. Warship and its crew in the Far East and how the "great" world history is ultimately also reflected in local history.

A cikk a Szövetséges Határbizottság által a burgenlandi-magyar határ mentén 1922-23-ban végzett tevékenységgel foglalkozik, különös tekintettel a Bizottság 1922. március 9-11. között a Németújvári (Güssingi) járásban tett látogatására. A Németújvári járás előjárója által a látogatásról felettesei számára készített jelentés részletesen taglalja a háromnapos látogatás eseményeit. A jelentés egy meglepő része azonban azt is lehetővé teszi számunkra, hogy egy pusztán helytörténeti jelentőségi eseményen túlmenően világtörténelmi összefüggéseket is meglássunk. Megtudjuk ugyanis, hogy mi volt az oka annak, hogy Japán hadüzenetet küldött az Osztrák-Magyar Monarchiának, értesülünk egy osztrák-magyar (k.u.k) hadihajó és legénysége Távol-Keleten folytatott reménytelen küzdelméről, és arról, hogy a világtörténelem nagy eseményei hogyan képződnek le helyi szinten.